

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1908)
Heft: 5-6

Artikel: Aus der Friedensbewegung im Auslande
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zwei Jahre wiedergewählt und die Rechnungsrevisoren pro 1908 bestätigt. Die Wahl unserer Vertreter bei der Delegiertenversammlung in Bern bleibt dem Vorstande überlassen.

Wir können es uns nicht versagen, zum Schlusse unsern Mitgliedern gegenüber den Wunsch auszusprechen, künftighin durch zahlreicheres Erscheinen ihr Interesse an unserer Sache zu bekunden.

Es sei noch dankbar erwähnt, dass die „Basler Nachrichten“ und die „Nationalzeitung“ eingehende eigene Referate über den Vortrag und über den geschäftlichen Teil des Abends brachten. G.-C.

—o—

Aus der Friedensbewegung im Auslande.

Cassel. Die Ortsgruppe Cassel der Deutschen Friedensgesellschaft hielt am 8. Januar im Touristenzimmer des Palaisrestaurants ihre (am ersten Mittwoch jeden Monats dort stattfindende) Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab zunächst das provisorische Programm des im Hochsommer d. J. in London stattfindenden XVII. Internationalen Friedenskongresses bekannt und erteilte nach einigen weiteren geschäftlichen Mitteilungen Herrn Bruno Jakob aus Cassel das Wort zu einem Vortrag über „Föderalismus und Friedensidee“. Redner gab in seinen Ausführungen einen Einblick in die Ideenwelt des Föderalismus, ausgehend von der derzeitigen Lage Europas und der Skizzierung der damit erwachsenen Rüstungen. Er zeichnete dann, anlehnend an die Werke von und über Constantin Frantz, den Altmeister föderaler Lehre, die natürliche Gestaltung Deutschlands; er ging sodann zur Kritik vom „Nationalstaat“ und der „Internationale“ über, welche nach seiner Ansicht ebenfalls nicht geeignet seien, den Frieden Europas zu garantieren. Er entwarf dann in knappen und doch scharfen Zügen ein Bild des Deutschlands, wie es der Föderalismus wünscht, als Kern einer in Recht und Frieden gefestigten europäischen Ordnung. Auch die jetzt wieder aktuelle polnische Frage ward erwähnt und unter Hinweis auf Constantin Frantz' „Deutsche Antwort auf die orientalische Frage“ der Weg zu einer friedlichen Gewinnung Polens gezeichnet. Gleichzeitig — so führte Redner aus — sei eine weitgreifende europäische Bundesregierung notwendig. Eine wirklich organische Bundesordnung, anschliessend an die natürliche Gestaltung Deutschlands und Europas, sei das Ziel des Föderalismus, ebenso wie nur Einigkeit, Recht und Freiheit des Glückes Unterpfand, die Garantie des Friedens sei! — Die sehr interessanten Ausführungen des Redners wurden von der Versammlung mit reichem Beifall aufgenommen. Wenn auch die Versammlung nicht in allen Teilen, namentlich nicht in der starken Betonung des Rassenprinzips und in der zu engen Abgrenzung der föderalistischen Idee mit dem Redner einig war, so erregte die Schilderung der Stellung der vom Redner vertretenen föderalistischen Bestrebungen zur Friedensidee begreifliches und bedeutendes Interesse.

—o—

Selbstregierung in Elsass-Lothringen.

Strassburg, 31. Januar.

Zurzeit redet man hier viel von der Revision der Verfassung, resp. der Erhebung des Reichslandes zu einem deutschen Bundesstaate mit voller Autonomie, d. h. Selbstregierung. Wie man vielerseits über die Frage denkt, sei in Nachstehendem von einem Eingeborenen erörtert.

Als Elsass-Lothringen im Jahre 1870 deutsch wurde, bat man die damaligen Bewohner des Landes nicht gefragt, ob es ihnen recht ist oder nicht. Die Annexion war eine Folge des Krieges und eben ein Akt der Macht und der Gewalt.

Wenn nun heute alle politischen Parteien in Elsass-Lothringen eine Revision unserer Verfassung verlangen und zwar dahin, dass das Reichsland ein deutscher Bundesstaat werden soll, so liegt darin das Zugeständnis, dass wir deutsch bleiben wollen. Eine Verlegung der Grenze hätte viele wirtschaftliche Nachteile sowohl für uns wie für Frankreich.

Für uns ist es daher wichtig, die bestehenden Verhältnisse — an deren Schaffung wir unbeteiligt waren — freiwillig nur zu sanktionieren unter der Voraussetzung, dass der zukünftige neue Bundesstaat so gestaltet wird und eine derartige Verfassung erhält, wie wir, die Bewohner des Landes, es haben wollen, und nicht wie Berlin, sei es Reichsregierung, Bundesrat oder Reichstag, uns vielleicht aufoktroieren würde.

Werden die Wünsche des elsass-lothringischen Volkes nicht erfüllt, und die Vorgänge in Preussen — wo die Regierung sich dem Volkswillen bezüglich des Wahlrechts widersetzt — berechtigen uns, sehr skeptisch zu sein, so haben wir keinerlei Interesse an einer Aenderung des jetzigen Zustandes. Das „lieber etwas wie nichts“ wäre da nicht am Platze, weil es sich um Fundamentalfragen handelt.

Sehr bedauerlich wäre es, wenn die Reichsregierung sich betreffs Elsass-Lothringen auf denselben Standpunkt stellen würde wie die Regierung in Preussen; bildet doch die Einführung des allgemeinen, geheimen, direkten Wahlrechts in einem Lande, das schon die „Menschenrechte“ (droits de l'homme) besass, die Basis für jedwede Verfassungsrevision.

Eine Verfassungsrevision in Elsass-Lothringen könnte vielleicht die Handhabe dazu bieten, den Zankapfel Europas, d. h. die sogenannte elsass-lothringische Frage, endgültig aus der Welt zu schaffen, zum Wohle eines wahren Friedens und der Menschheit. Das reele Bestreben nach Versöhnung herrscht leider nicht überall. Bahren doch z. B. die Bestrebungen einiger Flottenvereinsitzköpfe manche Gefahr in sich, um so mehr, als Novicow in seinen dieser Tage veröffentlichten Ausführungen nachgewiesen hat, dass der Kuchen — den man da nennt Erdball — betreffs der Kolonien bereits unter den Völkern verteilt ist, und dass leicht die Tendenz Meisterei werden könnte, 3 Milliarden für eine Flotte auszugeben, in der Hoffnung, wiederum einmal anderweitig 10 Milliarden zu holen.

Auch in der „Tribune de Genève“ ist in der Monatsnummer sehr zutreffend gesagt worden, welches Ende mit Schrecken dieser Flottenwettlauf (Match ist dort gesagt) zwischen England und Deutschland nehmen wird.

Dieser Tage hat es sich wieder gezeigt, dass der Funke immer unter der Asche glüht, und wie notwendig es ist, dass die Rivalität und Animosität zwischen Frankreich und Deutschland endlich einmal aufhört. Die Völker und deren Regierende müssen eben einsehen, dass wir einem wirtschaftlichen Niedergang entgegengehen, wenn unsere Steuergroschen dazu dienen müssen, einen unersättlichen Militärmoloch zu speisen.

Jeder Versöhnungsvorschlag, wie z. B. der F. Laurs, ist der Prüfung wert und sei daher gesagt, um jeder chauvinistischen Aufwallung zu begegnen, dass, wenn zwei sich versöhnen sollen, eben jeder halbwegs entgegenkommen muss.

Allen denjenigen aber, welche sich vor Augen führen können, welch grenzenloses Elend, welch